

* Dieter Schenk * Im Dorf 3 * D-36277 Schenklengsfeld-Lampertsfeld *
* Tel. (49)-06629-440 * MobilTel. 0171-511 30 50 * Fax 06629-1448 *
* E-Mail: DSchenk@T-Online.de *

Anmerkungen zu

John Le Carré: Der ewige Gärtner, München 2001, 558 S., 44,80 DM

Der 1931 geborene Autor, der in den sechziger Jahren als britischer Diplomat u.a. in Hamburg und Bonn tätig war, legt mit seinem achtzehnten Roman einen Polit-Thriller vor, der die verbrecherischen Machenschaften eines Pharmakonzerns zum Thema hat. Ihm gelingt es auf hervorragende Weise, Sachinformationen mit einer fiktiven Geschichte zu verknüpfen, so dass ein lesenswerter Wirtschaftskrimi entstanden ist.

Dass internationale Pharmakonzerne verbrecherische Methoden nicht scheuen, ist seit langem bekannt und vielfach untersucht, ohne dass die Macht der Konzerne gebrochen werden konnte. Entwicklungsländer sind von ihnen abhängig, was Konzernmanager schamlos ausnutzen, so dass sie für die Story des Romans von Korruption bis Betrug, von Mord bis Erpressung einen durchaus realen Hintergrund liefern. Im Interesse ihrer Gewinnmaximierung denkt diese Branche überhaupt nicht daran, die Ursachen von Krankheit in der „Dritten Welt“ zu beseitigen, wozu richtige Ernährung, sauberes Wasser, bessere hygienische Bedingungen und Basisgesundheitsdienste zählen. So lange die Eingeborenenfrau auf dem Markt Apfelsinen verkauft, um sodann für den Erlös in der Apotheke ein Vitaminprodukt zu erstehen, fehlt es an Aufklärung und damit an der Chance, die Verhältnisse grundlegend zu ändern. Bereits in den achtziger Jahren wurde untersucht, dass fast die Hälfte der HOECHST-Medikamente, die in 28 Entwicklungsländer exportiert werden, überflüssig oder gefährlich ist; nur ein Drittel deckte sich mit der Liste unentbehrlicher Arzneimittel der WHO. In erster Linie ist es der Autorität Nelson Mandelas zu verdanken, dass sich die Hersteller von Aids-Medikamenten dem internationalen Druck beugten und Preisreduzierungen in Afrika genehmigten für Produkte, deren Patente sie besitzen. Hier geht es nicht um Menschenleben, sondern ums Geschäft. Das beweist in jüngster Zeit auch der BAYER-Konzern, wenn Vorwürfe stimmen sollten, dass er eine Studie über das Cholesterin-Mittel Lipobay zurückhielt, anstatt das Mittel wegen seiner Schädlichkeit sofort vom Markt zu nehmen.

Das Sündenregister ist lang und wird angeführt von Pestiziten, die in Europa wegen ihrer Krebserregung längst verboten sind, aber nach Erkenntnissen von medico international von multinationalen Konzernen weiter in armen Ländern vertrieben wurden, wo sich Bauern und Landarbeiter ohne Spezialkleidung und Atemschutz dem Gift aussetzten. Über 500 000 Tonnen Giftmüll aus Alt-Pestiziden lagern weltweit verstreut, so schätzt die Welternährungsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen und müssten entsorgt werden, aber die verantwortlichen Firmen sind diesbezüglich auf beiden Ohren taub. Wie Greenpeace weiß, zählen zur Weltprominenz der Pestizid-Hersteller BAYER, HOECHST und BASF.

Held des Buches ist Justin Quayle, ein angepasster Diplomat im Büro des britischen Hochkommissars in Nairobi, dessen Wandlung zum Aufklärer beginnt, als seine Frau ermordet wird, weil sie sich als streitbare Bürgerrechtlerin für die Rechte der Armen einsetzt und den Verbrechen des Pharmakonzerns KVH und seiner Tochterfirma ThreeBees in Nairobi

auf die Spur kommt. Natürlich sind alle Firmen und Protagonisten fiktiv, nur Staats- und Regierungschef Daniel arap Moi wird beim Namen genannt und als das bezeichnet, was er ist: ein Schurke. Es geht um das Tuberkulose-Medikament Dypraxa, das in Kenia und anderen „Drittwelt“-Staaten, aber nicht in Europa und den USA zugelassen ist. Es bringt Milliarden-Gewinne, obwohl – wie die als unwissende Versuchspersonen missbrauchten kenianischen Patienten beweisen – tödliche Nebenwirkungen auftreten, wie Lebersversagen, innere Blutungen, Schwindelgefühle, Schädigung des Sehnervs. Quayle dringt immer tiefer in den Konzern-Dschungel ein, und wie im richtigen Leben stößt er auf gesponserte Forschungslabore, gefällige Gutachter, gekaufte Fachpresse, postengeile Diplomaten und korrupte Politiker in London und Nairobi. Der Autor von „Der Spion, der aus der Kälte kam“, ist es sich schuldig, das alles mit schrägen Geheimdiensttypen zu würzen - seine bewährte Machart -, was aber dem moralischen Anspruch des Buches keinen Abbruch tut. Als Quayle eine der Mittäterinnen zum Reden bringt, zählt sie die Hintergründe auf:

„Erstens: Die Nebenwirkungen werden aus ökonomischen Gründen vorsätzlich verschwiegen. Zweitens: Die ärmsten Länder der Welt werden von den reichsten als Versuchskaninchen missbraucht. Drittens: Die legitime wissenschaftliche Diskussion über diese Probleme wird durch Einschüchterung von Seiten der Konzerne unterdrückt.“

Das ist Le Carrés Botschaft – und die steht im Einklang mit den Erkenntnissen von BCC. Aus diesem Grund: Besonders lesenswert.